

Einkommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einkommen

Der Vater ist ein Großhans. Das Söhnchen ein Tunichtgut. Nichts gelernt, aber Nase hoch und großer Rauch, auch wenn er einmal gerade keine raucht. Eben ist er, auch das eigentlich rein zufällig, 22 Jahre alt geworden. Auch damit renommiert Papa, mit Nachdruck ergänzend: «Und verdient schon seine 1600 im Monat!»

Das ist ein bißchen übertrieben. Der Herr Sohn bekommt 1600 Franken im Monat, was er verdient, verschweigt des Sängers Höflichkeit ...
Boris

Rezept

«Wie setzt du eigentlich bei deinem Mann alle deine Wünsche durch?»
«Ganz einfach – mit meinem Naturheilverfahren.» *

Ein- und Ausfälle

Er ist einer der glücklichsten Menschen. Er ist in sich verliebt und hat keinen Rivalen.

■
Wenn ich am Samstag abends schlafen gehe, muß ich immer denken: Morgen ist Sonntag. Da kann ich mich doch ordentlich ausschlafen. Und das regt mich so freudig auf, daß ich gar nicht einschlafen kann.

■
Wie die Sprichwörter lügen! Da heißt es zum Beispiel, der Appetit komme mit dem Essen. Jetzt esse ich schon drei Stunden und er ist immer noch nicht gekommen! Ey



Aetherblüten

Ein amerikanischer Sender beginnt sein Morgenprogramm mit dem Geheul einer Jazzplatte, worauf der Ansager witzelt: «Wenn diese Musik Sie nicht aus den Federn gejagt hat, dann sind Sie tot!» Ohohr

Abgesang

Nach dem Tode des Wanderbühnendirektors Wilhelm Hirt kostümierte sich seine Gattin als Jungfrau von Orléans, rief die Mitglieder der Truppe zusammen und teilte ihnen mit Pathos und Schiller mit: «Zerstreut euch, ihr Lämmer, auf der Heiden! Ihr seid jetzt eine hirtlosen Schar.» fh



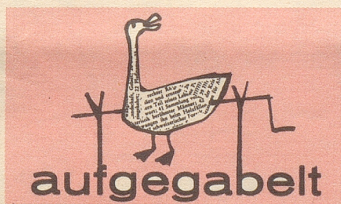
Altmaterial

Das kleine Maieli kommt eines Morgens mit einem neuen Kopfschmuck in die Schule. Einem Diadem sozusagen, das aus drei goldenen Litzen zusammengezöpft ist und um den Kopf gebunden ist. Man staunt allerseits und fragt, wo man so etwas kaufen könne. Das Mädchen schweigt; schließlich flüstert es mir ins Ohr:

«Der Papa ist gestern Major geworden im Militär und da haben sie ihm die drei goldenen Litzen abgetrennt und er hat sie mir heimgebrungen. Daraus hab ichs gezöpft.»

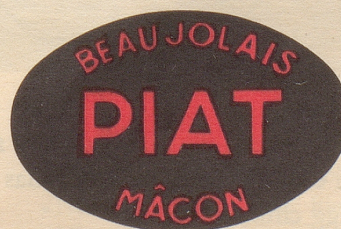
Und richtig, genau besehen waren es drei schmale Hauptmannslitzen.

Fr.

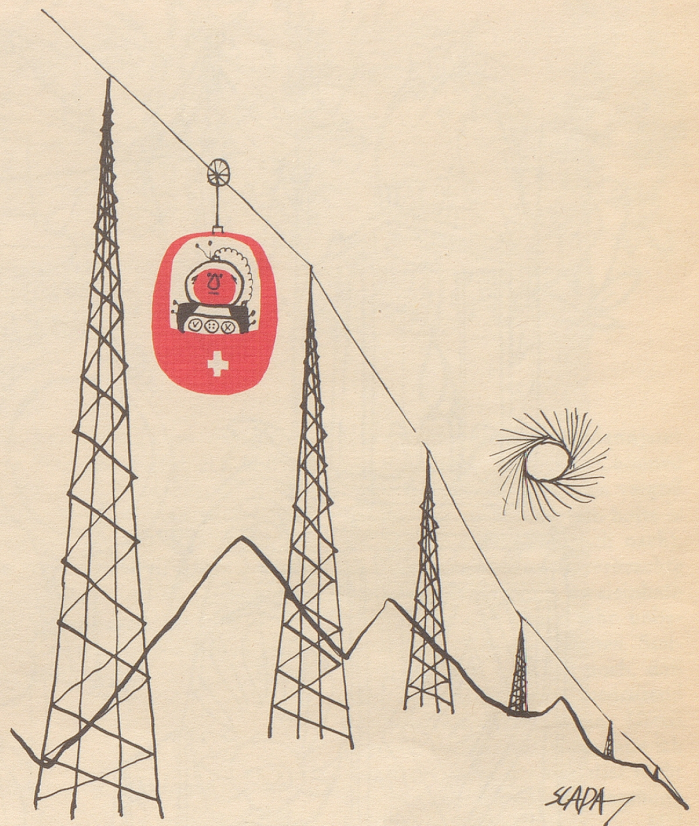


Was wir heute im Bild der Gegenwartsliteratur wahrnehmen, sind nicht einzig Veränderungen der Ausdrucksformen. Es hat sich da auch allerlei in inhaltlicher Hinsicht begeben. Was ehemals zu sagen verpönt war, was selbst literarische Frechlinge verschwiegen und nicht zu betupfen wagten, ist heute kein Tabu mehr. Im Gegenteil, große Mode ist es geworden, just jene Dinge, Handlungen, Körperliches, Geschlechtliches, Stoffwechslerisches, deren Einbezug ins Wort als Verletzung des Schamgefühls betrachtet wurde, ins grelle Licht schonungsloser Aussage zu rücken. Schamlosigkeit ist heute eine Schriftstellertugend. Wer nicht auspackt, kann einpacken, eine Schande ist's, nicht schändlich zu sein.

Ex Libris



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Schweizer Raumgondel



«Si müend entschuldige — er hät drum de Tschäss nöd gern!»